

# Osttiroler Heimatblätter

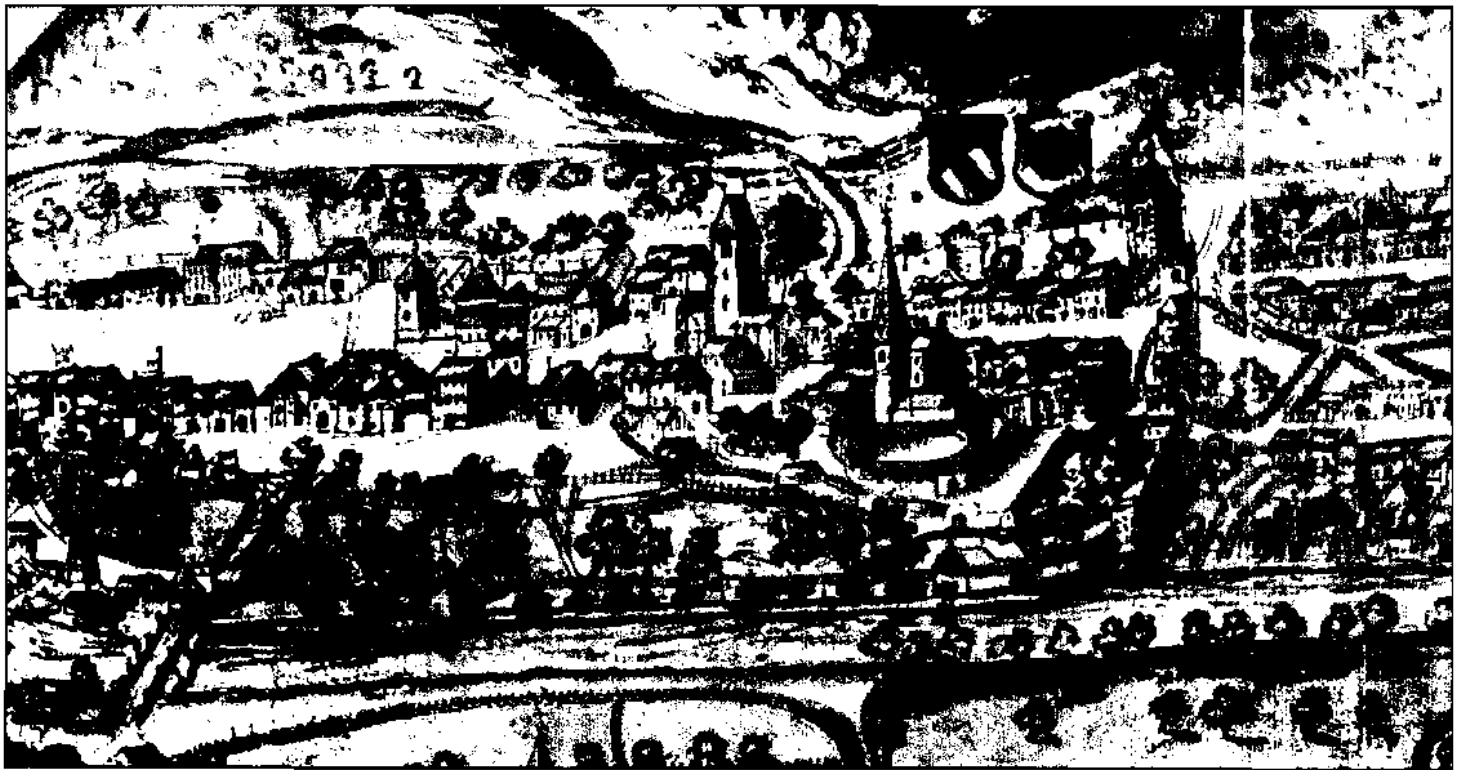
Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 1/1992

60. Jahrgang

Meinrad Pizzinini

## 750 Jahre Stadt Lienz 25. Februar 1242: „...in civitate Luancen“



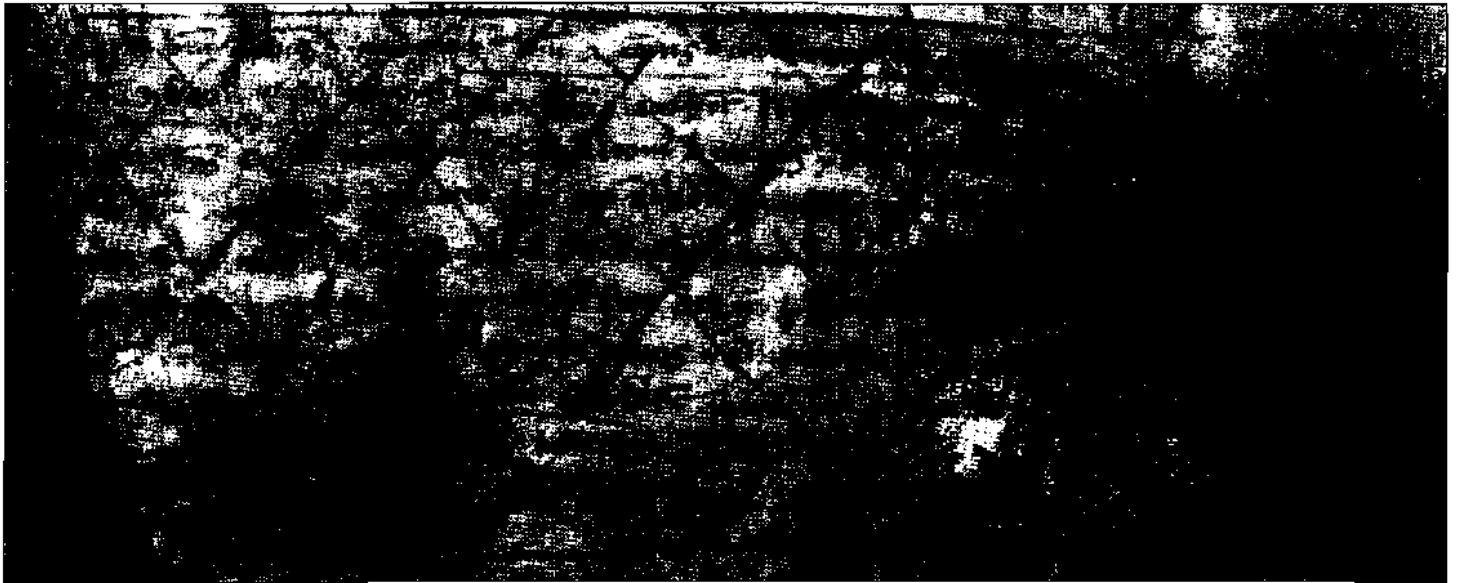
Ausschnitt aus der ältesten erhaltenen Ansicht der Stadt Lienz aus den Jahren 1606/08. Sie zeigt noch im Detail den mittelalterlichen Kern der Stadt mit dem Bereich des Burgums (heutiger Hauptplatz), worauf sich die Bezeichnung „civitas“ des Jahres 1242 bezieht. An der Westseite befand sich das Stadtschloß. - Im Gegensatz zur ursprünglich ritterstandischen Ansiedlung des Burgums entstand vor dem westlichen Tor das „bürgerliche Lienz“ mit Tavernen und den Niederlassungen von Handelsleuten und Handwerkern. Am Platz wurde die St. Johannes-Kirche errichtet, unweit davon das Karmelitenkloster (heute Franziskanerkloster). Der Johannesplatz mit den davon ausgehenden vier Gassen (Muchar-, Rosen-, Zwerger-, Judengasse) wurde erst bei der Stadterweiterung Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert in den Bereich der Ringmauer einbezogen. (Aquarell eines unbekanntem Malers als Beilage zum Geschichtswerk „Der Tiroler Adler“ von Matthias Burgklechner im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien)

Im Abendland kam es seit dem 11. Jahrhundert massiv zu städtischen Ausbildungen. Dörfer und städtische Ansiedlungen weisen einen großen grundsätzlichen Unterschied auf: In der Stadt gab es nicht bloß die Landwirtschaft, die Verdienstmöglichkeiten bot, sondern es waren in erster Linie Handel, Gewerbe und später

auch administrative Tätigkeiten, wovon die Bevölkerung lebte. Ein wesentlicher Unterschied liegt aber nicht nur in der verschiedenen Erwerbstätigkeit, sondern die städtische Bevölkerung hob sich auch rechtlich und politisch vom Umland ab.

Zu den Rechten einer Stadt gehörten in erster Linie Markt-, Stapel- und Nieder-

lagsrecht, verschiedene Privilegien für die Bürger, wie das Handelsmonopol in einem bestimmten Umkreis, Maut- und Zollfreiheit und ein bescheidenes Maß an Selbstverwaltung, ausgedrückt im Niedergericht bzw. in der Person des Stadtrichters. Schwerwiegend war die Verpflichtung, die Ansiedlung mit einer Mauer zu befestigen.



Ausschnitt aus einer Seite des Imbreviaturcodex des Bozner Notars Jakob Haas mit einer Eintragung vom 25. Februar 1242, in der Lienz zweimal als „civitas“ bezeichnet wird, was „Stadt“ bedeutet. (Staatsarchiv Trient)

### Die Erstnennung von Lienz als „Stadt“

Bei älteren Städten, wie auch Lienz, gab es vielfach keine auf ein bestimmtes Datum angesetzte „Stadterhebung“, was zugleich eine Fixierung der bürgerlichen Rechte bedeutet hätte. Das heißt aber, eine Ansiedlung wuchs in den Status einer „Stadt“ „civitas“ hinein. Civitas bedeutete einen eindeutig umgrenzten Rechtsbegriff, der eine bloß landläufige Anwendung ausschloß.<sup>1</sup>

Während noch die Ansiedlung auf der Anhöhe um bzw. oberhalb von St. Andrä, die die Siedlungskontinuität vom alten Aguntum her manifestiert, Verwaltungszentrum und Sitz der (Unter-) Grafen im Lienser Gau des Lurnganes war, wurden spätestens seit dem 11. Jahrhundert im Talbecken zwischen Isel und Drau intensive Rodungsarbeiten vorgenommen. Durch Güterübergaben kamen die Grafen des Lienser Ganes, die späteren Grafen von Görz, in den Besitz von Grund und Boden. Wie aus Vergleichsspielen hervorgeht, wird das „Burgum“ mit seinem angesteckten Grundriß in Form eines langgezogenen Dreiecks noch am Ende des 12. Jahrhunderts angelegt worden sein. Diese Anlage stimmt mit dem heutigen Hauptplatz genau überein. Der Name „Lienz“ - allerdings in verschiedenen älteren Schreibweisen - ging schließlich von der Ortschaft auf der Anhöhe auf die neue Ansiedlung in der Talebene über.

Zunächst als ritterständische Ansiedlung gegründet, wurde das Burgum Lienz bald schon von „bürgerlichen Elementen“ durchsetzt. In einer Urkunde, ausgestellt zu Patriasdorf am 29. September 1237, sind unter den Zeugen mehrere „cives in Luonz“ genannt, wozu wohl auch ein „dominus Chovimannus“ (=Herr Kaufmann) zählt.<sup>2</sup> Diese Erwähnung ist bereits sehr aussagekräftig, und einige Jahre später ist auch die erste Nennung von Lienz als „civitas“ - „Stadt“ - überliefert und zwar für das Jahr 1242. Wenn Lienz 1952 das 700jährige Bestehen als Stadt gefeiert hat,

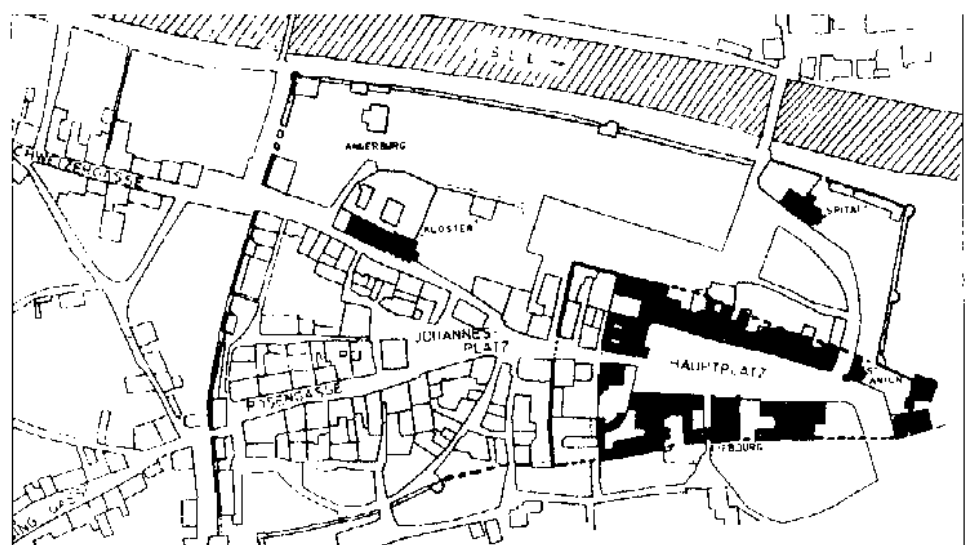
dann deshalb, weil eine Urkunde vom 21. Dezember 1252 den entsprechenden Anlaß zu liefern schien.<sup>3</sup> Darin ist die „civitas Lvnzze“ genannt. Jedoch bereits im Jahr zuvor, 1951, war - die allein Ansehen auch noch unbekannt gebliebene - Publikation „Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des dreizehnten Jahrhunderts“, bearbeitet von Hans von Voltolini und Franz Huter, herausgegeben worden, die eine um zehn Jahre frühere Erstnennung von Lienz als „civitas“ - „Stadt“ - hieret. Dieser urkundliche Hinweis enthält nun den geradezu verpflichtenden Anlaß, im Jahr 1992 das 750jährige Bestehen von Lienz als Stadt zu begehen. Es tritt somit das Kuriosum ein, daß Lienz sozusagen innerhalb von 40 Jahren um 50 Jahre gealtert ist!

### Die Trienter Imbreviaturcodices

Es ist sinnvoll, ein für die Stadtgeschichte von Lienz so wichtiges Dokument

genauer zu betrachten. Im genannten Band sind vier Imbreviaturcodices wiedergegeben, die eigentlich zum Trienter Hochstiftsarchiv gehörten und in der Zeit der Monarchie im Wiener Staatsarchiv gelagert waren. Entsprechend dem Friedensvertrag von Saint Germain (1919) mußten sie an Italien abgeliefert werden. Seit Jahrzehnten sind sie wiederum im Archiv in Trient.<sup>4</sup> Dr. Hans von Voltolini hatte bereits im Jahr 1899 einen Codex veröffentlicht.<sup>5</sup> Die vier Imbreviaturcodices waren zwar bereits abgeschrieben, aber noch nicht für den Druck perfekt vorbereitet, als Hans von Voltolini im Jahr 1938 starb. Nach jahrelangen ergänzenden Arbeiten brachte Univ.-Prof. Dr. Franz Huter das Manuskript zum Abschluß und veröffentlichte es 1951.

Die darin publizierten vier Codices, bezeichnet mit C, D, E und F, stammen von verschiedener Hand; C und D verfaßte der Bozner Notar Jakob Haas. Für Lienz ist



Der engere Stadtbereich von Lienz mit den Bauphasen der zweifachen Stadterweiterung: Das Burgum wurde 1311 bis ca. 1320 nach Westen hin erweitert, was am Plan deutlich erkennbar ist. Die zweite Stadterweiterung, die den Johannesplatz mit den davon abzweigenden Gassen, das Karmelitenkloster und das Bürgerspital miteinbezog, erfolgte Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert. (Zeichnung Peter Söldner, entnommen aus M. Pizzini, Lienz, Das große Stadtbuch, Lienz 1982)

Codex C bedeutsam.<sup>7</sup> Er besteht aus 24 Pergamentblättern von 35 cm Höhe und 20 cm Breite, welche in zwei Lagen zu 10 und 14 Blättern gelegt sind. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Codex nicht vollständig erhalten ist. Man darf es wohl als Glücksfall bezeichnen, wenn die Lage mit der für uns wichtigen Eintragung erhalten geblieben ist.

Die Bezeichnung von Lienz als Stadt vom Jahr 1242 ist nicht eine zufällige Erwähnung irgendeines vielleicht inkompetenten Schreibers, sondern die Eintragung stammt immerhin von einem Notar, vom Bozner Notar Jakob Haas. Es war Aufgabe eines öffentlichen Notars,<sup>8</sup> Urkunden auszustellen, sog. Notariatsinstrumente, die nicht eines Siegels zur Beglaubigung bedurften, sondern mit dem Notariatszeichen (Signet) versehen waren. Die Bezeichnung „Instrument“ bedeutet in der mittelalterlichen Rechtssprache soviel wie „Rechtsurkunde“. Der Codex beinhaltet sog. Inbreviaturen, das sind Regesten von Urkunden, die der Notar ausgestellt hatte. Auf Grund seines Amtseides war er verpflichtet, für die Parteien, die an ihn herantreten waren, Urkunden zu verfassen. Durchwegs ging es um Rechtsgeschäfte des täglichen Lebens, wie sie sich unter Adel, Bürger und Bauern ergeben haben. Der Notar fertigte zunächst für sich einen Entwurf an, dann die Reinschrift(en) für die Parteien. - Bei der Bedeutung, die das Notariatsinstrument als Urkunde besaß, war es zweckmäßig, durch Aufbewahrung des Konzeptes oder einer weiteren Abschrift jederzeit eine Neuausstellung einer eventuell verlorengegangenen Urkunde als Beweismittel anfertigen zu können. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts wurde es üblich, daß die Notare ein Register anlegten, worin sie die von ihnen verfaßten Urkunden eintrugen. Für dieses Register wurden die lateinischen Bezeichnungen „protocollum“, „inbreviatura“ usw. üblich. Besonders dieser letzte Name ist bezeichnend, da der Inhalt der Urkunden durchwegs in gekürzter Form eingetragen worden ist. Beim Durchblättern eines Inbreviaturbuches fällt auf, daß zahlreiche Eintragungen durchgestrichen sind, wie z. B. bei dem die Stadt Lienz betreffenden Abschnitt.<sup>9</sup> Dies besagt in erster Linie, daß die Eintragung aus irgendeinem Grund hinfällig geworden ist, z. B. bei Tilgung einer Schuld.

**Die Eintragung vom 25. Februar 1242**

Es ist auch nicht uninteressant, etwas über den Notar Jakob Haas zu erfahren.<sup>10</sup> Vom Hochstift Trient ausgehend, verbreitete sich die Institution des Notariats nach Norden und wurde besonders in Bozen heimisch, wo der Trichter Fürstbischof Grafenrechte ausübte. Auf Grund des Namens oder der in die lateinischen Texte eingestreuten deutschen Ausdrücke darf man annehmen, daß Haas einem Bozner Bürgergeschlecht entstammte. Insgesamt fließen die Nachrichten über Jakob Haas spärlich. Erstmals taucht er in einer Urkunde vom 1. Oktober 1235 auf und dürfte bald nach 1248 gestorhen sein.

*Burggraf Heinrich von Lienz, Miniatur in der Manes-sischen Liederhandschrift, kurz nach 1300 fertiggestellt. Die Handschrift enthält seine beiden Tagelieder und eine Kreuzfahrerstrophe. Die Miniatur stellt ihn beim sportlichen Wettkampf dar. Der Wappenschild zeigt nicht das Burggrafenwappen, sondern die „Lienzer Rose“, womit auf seine Herkunft hingewiesen wird. (Rep. M. Pizzinini)*



Über verschiedene Urkunden hinaus sind die Inbreviaturcodices von 1237 und 1242 erhalten geblieben.

Der Inhalt der Eintragung vom 25. Februar 1242, in der Lienz vorkommt, ist für die Stadtgeschichte an sich nicht von Bedeutung. Er handelt lediglich von einem Geldgeschäft, das in der Stadt Lienz abgewickelt werden soll. Dies hängt zusammen mit einer Eheabsicht zwischen den Kindern des Arnold von Rodank und den Kindern des Ulrich von Reifenberg. Da das Verlöbnis später gelöst wurde, konnte der Notar die ganze Angelegenheit als erledigt durchstreichen. - Wichtig ist die Eintragung aber deshalb, da darin zweimal die sprachliche Wendung „in civitate Luancen“ - „in der Stadt Lienz“ - vorkommt, wobei Lienz erstmals mit dem Begriff „civitas“ - „Stadt“ - in Beziehung gesetzt wird.

Um den Gesamtzusammenhang zu kennen, soll die Inbreviatur des Notars Jakob Haas vom 25. Februar 1242 mit der Ortsangabe Neuhaus<sup>11</sup> hier abgedruckt werden, zunächst in lateinischer Sprache<sup>12</sup> und dann in der Übersetzung ins Neuhochdeutsche:<sup>13</sup>

„Carta d(omin)i Johannis de Waidenberch et d(omin)i A(lberti) comitis de Tyrol recipientes nomine et vice d(omin)i V(lrici) de Reifenberch et d(omin)i Hvgolini sui nepotis. Ibique d(ominus) Switkerus de Mvntalbano et d(ominus) Willialmus de Aychach et d(ominus) Conradus Trovtsunnus et d(ominus) Altomus de Tarras et

d(ominus) Hainricus de Cuedovn et Wernhardus filius c(ondam) d(omin)i Wiganti de Winecco quilibet eorum in solidum promiserunt per stipulacionem omnium suorum bonorum et iuraverunt dare solvere d(omin)o A(lherto) comiti de Tyrol et d(omin)o Johanni de Waidenberch recipientes nomine et vice d(omin)i Vlrici de Reifenberch et Hvgolini sui nepotis vel suo certo nuncio CCCC libras den(ariorum) Ver(onensium) hinc ad XV dies post proximum festum pentecosten in civitate Luancen datas et presentatas. Et si ipsi ita non adtenderint et ei ita dictos denarios in dicto termino non dederint, addiderunt in iuramento quod fecerant, quod ipsi omnes VI statim alia die post ipsum terminum presentabunt in civitate Luancen et quod nunquam deinde exhibunt, donec ipse d(ominus) Vlricus et Hvgolinus eius nepos et suus certus nuncius soluti fuerint de ipso debito. Et si ita non adtenderint et suo iuramento oblitii fuerint, quod possit eos convenire etc.“

„Urkunde des Herrn Johannes von Waidenberg und des Herrn Albert, Grafen von Tirol, die sie empfangen im Namen und auf Stelle des Herrn Ulrich von Reifenberg und dessen Neffen, des Herrn Hugolin. Tag, Ort und Zeugen wie oben geschrieben. Darin gelobten Herr Swiker von Montalban, Herr Wilhelm von Aichach, Herr Konrad Trautson, Herr Altom von Tarsch, Herr Heinrich von Gufdaun und Wernher, Sohn des weiland Wigand von Weineck, unter Verpfändung ihres gesamten Vermögens und schworen, dem

Herrn Albert, Grafen von Tirol, und dem Herrn Johannes von Weidenberg als Empfängern, im Namen und an Stelle des Herrn Ulrich von Reifenberg und dessen Neffen Hugolin, oder ihrem rechtmäßigen Boten 500 Pfund Berner Pfennige von jetzt an bis 15 Tage nach dem nächsten Pfingstfest (= 22. Juni) zu zahlen und sie in der Stadt Lienz zu übergeben. Und sie fügten dem Lid, den sie geleistet hatten, hinzu, daß sie sich, falls sie ihn nicht einhielten und ihm die erwähnten Denare (= Pfennige) am besagten Termin nicht übergähen, alle sechs sofort zu einem späteren Termin in der Stadt Lienz einfänden werden und sie dann nicht mehr verlassen werden, bis dem Herrn Ulrich und seinem Neffen Hugolin und ihrem rechtmäßigen Boten die Schuld zurückgezahlt worden ist. Und daß er sie klagen könne, falls sie ihren Eid nicht einhalten sollten, usw.<sup>11</sup>

### Erster Höhepunkt der Stadt Lienz im 13. Jahrhundert

Das deutsche Wort „Stadt“ im Zusammenhang mit Lienz ist ziemlich genau ein halbes Jahrhundert später erstmals überliefert. Die entsprechende Urkunde ist mit 29. Juli 1291 datiert. Das Dokument sei ausgestellt worden, so heißt es, „zu Luenz in der Star“.<sup>12</sup>

Die beiden bisher angeführten Bezeichnungen für Lienz sind von der heutigen Schreibweise etwas divergierend. Es dürfte die berechtigte Frage auftauchen, ob es noch andere Varianten gab und seit wann „Lienz“ üblich wurde. Ohne die Versicherung abgeben zu können, daß die Aufstellung vollständig sei, mögen hier die wichtigsten Schreibweisen folgen, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß die ältesten Lienz-Bezeichnungen sich noch auf die Siedlung auf der Anhöhe, bei St. Andrä, beziehen. Als Beispiele seien erwähnt:<sup>13</sup> „Luenzina“ (1022/1039), „LXinza“ (1070/1080), „Lionza“ (1075), „Luonzi“ (um 1180), „Lunc“ (1189), „Lüenz“ (1197), „Luancen“ (1242), „Lynze“ (1243), „Lvnzze“

(1252), „Lüentz“ (1304), „Lucenze“ (1367), „Luenez“ (1442), „Lüntz“ (1469), „Luennz“ (1508), „Luennz“ (1583), „Lienz“ (1595), „Liennz“ (1649), „Lientz“ (1711), „Lüenz“ (1746), „Lienz“ (1750). – Es ist interessant, daß „Lienz“, wie es scheint, zum ersten Mal in einem Aktenstück vom 29. April 1595 auftaucht,<sup>14</sup> sich aber erst seit ca. 1750 entgeltlich durchsetzen konnte.

Wenn die lateinische Bezeichnung „eivitas“ viel früher vorkommt als das deut-

Er hatte eine hohe politische Funktion inne, indem er als Vertreter des Grafen von Görz fungierte und der gesamten Görzischen Ministerialität vorstand. Im Namen des Grafen hatte er den

Gerichts- und den Heerbann inne. Er hatte wichtige politische Missionen zu erfüllen, wobei sich sein Aktionsradius über den gesamten Görzer Bereich erstreckte. Heinrich war ein angesehener Mann, der ritterlichen Idealen nachstrebte. Er war im Turnier erprobt und erfolgreich, wovon Ulrich von Lichtenstein mehrfach berichtet, und er versuchte sich auch in der Dicht- und Sangeskunst. Seine Dichtungen sind in der berühmten Manessischen Liederhandschrift („Große Heidelberger Liederhandschrift“) überliefert, die kurz nach 1300 fertiggestellt worden ist.<sup>15</sup> Ihm ist auch eine der ganzseitigen Illustrationen gewidmet.

Noch im 13. Jahrhundert wurde Lienz zur Drehscheibe politischer und militärischer Aktionen. Trotz einer militärischen Niederlage der verbündeten Grafen von Görz und Tirol im Jahr 1252 gewann Lienz immer mehr an Bedeutung, was in erster Linie damit zusammenhängt, daß auch für die Görzer Grafen als Landesherren ihre nördlich des Plöckenpasses gelegenen Gerichte mit Lienz als Zentrum immer bedeutsamer wurden, was wiederum mit dem Ende der kaisertreuen Italienpolitik nach dem Aussterben der staufischen Familie zusammenhängt.

In der Zeit zwischen 1252 und 1277 wurde auch die Residenz Schloß Bruck errichtet, die ganz dem Typus der hochmittelalterlichen Dynastenburg mit ihrem Streben nach Repräsentation entspricht. – Sowohl politisch, als auch wirtschaftlich und kulturell wuchs Lienz immer mehr in die Funktion einer fürstlichen Residenzstadt hinein. So gesehen, war das 13. Jahrhundert für Lienz wohl das bedeutsamste seiner Geschichte. Es setzte nicht nur die Grundlagen für die spätere Entwicklung, sondern brachte bereits einen ersten Höhepunkt!



Das Wappen der Lienzer Bürgerschaft auf einem Schlussstein des Hauptschiffgewölbes der Stadtpfarrkirche St. Andrä, gemalt 1450/54. Durch Jahrhunderte scheint nur die – meistens – fünfblättrige Rose im Lienzer Stadtwappen auf. (Foto: M. Pizzini)

sehe Wort „Stadt“, so ist dies damit zu erklären, daß in unserem Bereich der Gebrauch der deutschen Sprache in Urkunden eben später einsetzt, nämlich um 1280. – Ältester schriftlicher Beleg für den Gebrauch der deutschen Sprache im Lienzer Raum sind die Dichtungen des Burggrafen von Lienz, verfaßt um 1230, wenn auch aus einer späteren Zeit überliefert. Burggraf Heinrich ist eine der schillerndsten Gestalten der frühen Lienzer Geschichte.

#### ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN – ANMERKUNGEN

- Die Ausführungen folgen den Arbeiten von Wiesflecker und Pizzini: Hermann Wiesflecker, Entstehung der Stadt Lienz im Mittelalter, in: Lienser Buch (= Schlern Schriften 98), Innsbruck 1957, S. 153–197. Meinrad Pizzini, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, S. 36 ff.
- Orig. im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien. – Hermann Wiesflecker, Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen in Kärnten, I. Band: 957–1271 (= Publikationen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, Vierte Reihe, Erste Abteilung), Innsbruck 1949, Reg. 468.
- Orig. im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien. Wiesflecker a.a.O. (Anm. 2), Reg. 514.
- Hans von Voltelin – Franz Huter, Die Südtiroler Notariats- (Abbreviaturen des dreizehnten Jahrhunderts, Zweiter Teil (= Acta Tirolensia, Viertes Band), Innsbruck 1951).
- Staatsarchiv Trient, Archivio Principato Vescovile, Serie Codici – n. 1911 – Die bildmäßige Veröffentlichung wurde freigegeben vom Ministero per i Beni Culturali e Ambientali mit „Autorizzazione n. 2102“, Rom, 21. Oktober 1982.
- Hans von Voltelin, Die Südtiroler Notariats- (Abbreviaturen des dreizehnten Jahrhunderts, Erster Teil (= Acta Tirolensia, Zweites Band), Innsbruck 1899.

7 Voltelin – Huter a.a.O. (Anm. 4), S. VII f.

8 Voltelin a.a.O. (Anm. 6), S. XX f.

9 Voltelin a.a.O. (Anm. 6), S. XXXIII f.

10 Voltelin a.a.O. (Anm. 6), S. XXXIII f. – Richard Heuberger, Das deutschtiroler Notariat, Umriss seiner mittelalterlichen Entwicklung, in: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum, Heft 6 Innsbruck 1977, S. 27–122, bes. S. 77, Anm. 5.

11 Gemeint ist hier wohl die Burg Neuhaus bei Terlan und nicht die gleichnamige Burg bei Gais im Taurer Tal.

12 Voltelin – Huter a.a.O. (Anm. 4), S. 49 f., Eintragung 88a.

13 Für die perfekte Übersetzung danke ich Herrn Magister Michael Sporer, Innsbruck.

14 Die Urkunde ist allerdings nur in einer Abschrift des Lienzer Herrschaftsverwalters Veit Nethlich von 1588 erhalten. Archiv der Dominikanerinnen, Lienz. Veit Nethlichs Urbar, fol. 144 ff.

15 Vgl. Meinrad Pizzini, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, S. 36. – Die Zusammenstellung erfolgte auf Grund des Quellenmaterials für den Abschnitt Lienz in Franz-Henry Hye, Die Städte Tirols, I. Teil, Bundesland Tirol, mit Beiträgen von Franz Huter, Rudolf Palme, Meinrad Pizzini (= Österreichisches Städtebuch, 5. Band, I. Teil), S. 127.

16 1595 April 29 – Stadtarchiv Lienz (Schloß Bruck), Nr. 245.

17 Meinrad Pizzini, Heinrich Burggraf von Lienz in OJB 1965/1–5, 7–10 – M. Pizzini, Der Minnesänger Heinrich Burggraf von Lienz, in: Der Schlern 1966 S. 226 ff. – M. Pizzini, Lienz. Das große Stadtbuch, Lienz 1982, S. 46 ff.

**Impressum der OHBI:**  
Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. – Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.  
Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, 6176 Völs, Albertstraße 2a